

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1939

115 (3.10.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-902026](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-902026)

Blätter für die Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren und Zwangsvergleichen wird etwa demüthigter Nachlass hinsichtlich.

Abonnementpreis mit der Beilage „Musiziertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. Druck und Verlag: L. Birk, Elsfleth, Hauptstraße 390. Breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigener: Hans Birk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufzugebende Anzeigen kein Einpruchrecht. Schließtag 17.

Nr. 115

Elsfleth, Dienstag, den 3. Oktober

1939

45 Dampfer aufgebracht

Übergabe des Brückentopfes von Modlin mit 58 Geschützen. — Fünf englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

DNB, Berlin, 30. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am 28. September sind nach der Kapitulation von Modlin auch die in der Brückenkopf von Modlin befindlichen 58 Geschütze, 169 Offiziere und etwa 5000 Mann in die Hände der Deutschen übergeben. 58 Geschütze, 183 Maschinengewehre und zahlreiches anderes Kriegsgüter wurden erbeutet.

Im Westen an verschiedenen Stellen etwas lebhafte Artillerietätigkeit.

Im Slangerrat und Stabsrat wurden in den letzten beiden Tagen 45 Dampfer von deutschen Zerstörern und Torpedobooten auf Danowar untersucht und zur Zeit von ihnen aufgebracht.

Zwei Schwärme von zusammen zwölf britischen Kampfflugzeugen versuchten in das deutsche Hoheitsgebiet vor der Nordsee einzufallen. Ein Schwarm griff in der deutschen Luft über der Ostsee an. Der Erfolg an der britischen Flugzeuge wurden durch deutsche Zerstörer und Bombentreffer nicht erzielt. Den anderen Schwarm stellen deutsche Jagdflugzeuge in der Nähe der ostpreussischen Inseln Wangerooge und Langeoog. Im Luftkampf wurden von sechs deutschen Flugzeugen fünf abgeschossen. Die Besatzungen zweier deutscher Jagdflugzeuge, die auf See notlanden mußten, wurden unverletzt durch deutsche Kriegsschiffe gerettet.

Beistandspakt ratifiziert

Eine Ansprache des russischen Staatspräsidenten. Das Präsidium des Obersten Sowjets hat bereits den Beistandspakt, den Sowjetrußland und Estland am 28. September abgeschlossen haben, ratifiziert.

Der russische Staatspräsident Witschinski in seinem Rundfunk über den Beistandspakt zwischen Estland und Sowjetrußland. Nach Tagen gespannter Verhandlungen hat er erklärt, daß Estland großer östlicher Nachbar der Sowjetunion ist. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern sind durch den Beistandspakt, der am 28. September abgeschlossen wurde, in eine neue Phase eingetreten. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern sind durch den Beistandspakt, der am 28. September abgeschlossen wurde, in eine neue Phase eingetreten.

Eine derartige Lösung in der gegenwärtig in Europa herrschenden Atmosphäre sei ein Beweis dafür, daß auch erste Schritte in die Richtung der Verständigung gehen könnten. Die Beziehungen zwischen Estland und Sowjetrußland sind durch den Beistandspakt, der am 28. September abgeschlossen wurde, in eine neue Phase eingetreten.

„Eintreibung gescheitert“

Wachen zur Neuordnung im Diktum. — Fortsetzung des Krieges zweifelslos.

Die italienische Wochenschrift des Instituts für das Studium der internationalen Politik, „Relazioni Internazionali“, beschäftigt sich mit dem Problem, die zum Eingreifen Italiens in Polen geführt haben und mit der Zweckmäßigkeit der Fortsetzung des Krieges durch die Westmächte.

Zunächst wird auf die zahllosen Vermählungen in Italien um eine Revision der Ungerechtigkeiten in Ostpreußen und um die Erhaltung des Friedens hingewiesen. Die Situation in Europa besche darin, so heißt es weiter, daß die Westmächte und die russische Politik von den Interessen eines unparteiischen Systemismus beeinflusst werden. Die Westmächte sind zu den alten Forderungen noch neue Forderungen. Die Westmächte sind zu den alten Forderungen noch neue Forderungen.

Es wäre eine leere Illusion, bereits aufgegebenen Stellen aufrechtzuerhalten oder gar wieder errichten zu wollen. Die Westmächte sind zu den alten Forderungen noch neue Forderungen.

Die Stellung Italiens gegenüber dem nördlichen Polen im Westen entsprechen den nationalen Interessen Italiens. Die Westmächte sind zu den alten Forderungen noch neue Forderungen.

Das Eingreifen Italiens zur Wiedergewinnung des Gebiets, die es vor dem Weltkriege besaß, würde sich natürlich aus den Entscheidungen, die die Westmächte nach dem Zusammenbruch der Wehrmacht getroffen haben. Die Westmächte sind zu den alten Forderungen noch neue Forderungen.

Einberufung des Reichstags

Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit: Der Reichstag wird im Laufe dieser Woche zur Entgegennahme einer Regierungserklärung einberufen.

Einmischung wird nicht geduldet

Die Moskauer Verträge das solide Fundament eines langdauernden Friedens.

In einer Betrachtung über die geschichtliche Bedeutung der deutsch-russischen Verständigung schreibt die Moskauer „Krawda“, Deutschland und Sowjetrußland, die beiden größten Staaten Europas, seien in gleichem Maße interessiert an einem freundschaftlichen, friedlichen und freundschaftlichen Verhältnis. „Friede und Freundschaft zwischen Deutschland und der Sowjetunion“, so fährt das Blatt fort, „liegen zugleich aber auch im Interesse aller Völker Europas. Nur den Kriegsverbrechern, die daran gewöhnt sind, die Kassen durch andere aus dem Feuer holen zu lassen, konnte ein Zustand des Alarms, der Feindseligkeit und des gegenseitigen Mißtrauens im Osten Europas zum Vorteil gereichen. Der Zusammenbruch des polnischen Staates ist zugleich auch ein Zusammenbruch der Politik der Regierungen, die die polnischen Abenteuer unterstützen, sie aufzuschieben und in den künftigen und verheerenden Krieg hineingeführt haben.“

Die militärischen Operationen in Polen sind nunmehr zu Ende. Deutschland und die Sowjetunion haben Frieden und Ruhe im Osten Europas in ganz kurzer Zeit wiederhergestellt. Die Grenzen zwischen den beiderseitigen Staatsinteressen der Sowjetunion und Deutschland auf dem Territorium des früheren polnischen Staates sind genau und endgültig festgelegt worden. Jede Einmischung von Seiten dritter Mächte in die Verhältnisse Osteuropas ist damit ausgeschlossen. Die politische Einigung mit Deutschland wird ferner auch zu einer engen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten führen.

Alleinige Verantwortung Englands

Die Lage ist jetzt klar. Es hängt nur noch von den Regierungen Englands und Frankreichs ab, ob der Krieg fortgesetzt werden soll, der entgegen dem Willen der Völker von ihnen begonnen wurde und der die ganze Welt mit einem neuen Unheil zu überziehen droht. Wenn die Bemühungen der Regierungen der Sowjetunion und Deutschlands erfolgreich bleiben, so ist damit die Last der Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges tragen.“

Die sowjetrussische „Jawostok“ behandelt die deutsch-sowjetische einseitige Verständigung unter der Überschrift: „Das solide Fundament eines langdauernden Friedens.“ Das Blatt schreibt u. a.: Durch das neue Vertragswerk ist nunmehr die Grenze ihrer Interessensphären endgültig festgelegt und damit der Friede in Osteuropa gesichert. Die Sowjetunion und Deutschland betrachten es auch weiterhin als die ihnen allein zustehende Aufgabe, für Frieden und Ordnung in diesem Gebiet zu sorgen und den nachschwebenden Völkern eine friedliche Existenz zu sichern. Die historische Bedeutung des deutsch-russischen Grenz- und Freundschaftsvertrages bestehe darin, daß er ein solides Fundament für einen dauerhaften Frieden in Osteuropa geschaffen habe.

„Trumpsfarte gegen die Westmächte“

Die englischen Zeitungen betonen, daß die deutsch-russische Zusammenarbeit im Umfang und an Tiefe noch ungenügend sei. „Daily Mail“ meint, wenn die Friedensbemühungen nicht von Erfolg gekrönt sein sollten, dann könne man mit sowjetrussischer Hilfe für Deutschland rechnen. In „Middleditch“ heißt es, mit der deutsch-russischen Wirtschaftspolitik habe Deutschland seinen letzten Trumpf gegen die Westmächte ausgespielt. Die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ betont gleichfalls, daß die Verantwortung für die Fortsetzung des unheilvollen Krieges allein bei den Westmächten liegt. Die japanischen Zeitungen bringen zum Ausdruck, daß Polen seine eigene Kraft und die Hilfe Englands überfordert habe. Die Ereignisse zeigten, daß es für jede Nation gefährlich sei, sich auf andere zu verlassen. Gleichzeitig warnen die Wälder an, daß der britische Mittel angeht, die Lage in Europa gezwungen werden dürfte, seine Haltung gegenüber Japan zu ändern.

„Entspricht nicht den Tatsachen“

Italienischer Gesandter in Warschau dementiert ausländische Gerüchelmündungen.

Die italienische Zeitung „L'Espresso“ veröffentlichte einen zusammenfassenden Bericht über eine Unterredung des letzten italienischen Gesandten in Warschau, Schavovs mit dem polnischen Staatspräsidenten.

In diesem Artikel heißt es u. a., daß die Berichte der verschiedenen Zeitungen, wonach die italienische Gesandtschaft in Warschau von deutschen Flugzeugen bombardiert worden sei, nicht den Tatsachen entsprechen. Im Gegenteil, die Deutschen seien bemüht gewesen, Warschau durch Bombenabwürfe nicht zu beschädigen. Im Zusammenhang mit dem Vortransport der in Warschau tätigen diplomatischen Missionen heißt es dann weiter, daß die Deutschen die Mitglieder der italienischen Gesandtschaft freundlich empfangen hätten und ihnen aller erdenklichen Hilfe zuteil werden ließen.

Der Führer hat dem spanischen Staatschef zum Jahresanfang an den General Franco die Staatsführung seines Landes übernommen hat, drablich seine persönlichen Glückwünsche übermittelt.

Die Kapitulation von Warschau

Die Kanonen Schweigen. Vor Warschau, 30. Sept. (BR-Sonderbericht).

Am Dienstag, dem 28. September, nachdem unsere Artillerie und unsere Flugzeuge die Festung Warschau sturmreif geschossen hatten und als die deutsche Infanterie ihren Angriff vortrieb, kamen zwei polnische Parlamentäre zu dem deutschen Frontabschnitt westlich von Wola. Beide Offiziere, ein Artillerieoffizier und ein Oberleutnant, wollten noch zu diesem Zeitpunkt besondere Verhandlungen führen. Der deutsche General antwortete, daß nur die Bedingungen der Uebergabe in Frage komme. Am Mittwoch um 2 Uhr erschienen darauf unter der Parolenanfrage ein polnischer General, ein Armeeführer, ein Oberleutnant und ein Hauptmann und wurden zum deutschen Stab geführt, über die Straße nach Markt, die alle Parlamentäre bisher benutzt haben. Nach fast einstündiger Verhandlung wurden die Bedingungen unterbrochen, aber Waffenruhe wurde ausgemacht; das Prinzip der Uebergabe war angenommen. Da die polnischen Parlamentäre über keinerlei telefonische Leitungen verfügten und außerdem offen zu geben, daß etwas „Unordnung“ in Warschau herrsche, wurde die Beendigung der Feindseligkeiten auf zunächst zwei Stunden angelegt.

Zwischen griffen polnische Freischärler, ein wildes Corps, das nicht in der Hand des polnischen Kommandanten von Warschau war, trotz der Waffenruhe bei Grochow mit Angewandtem an. Bei den weiteren Verhandlungen erschienen dann auch drei Vertreter der Stadt Warschau unter Führung des Stadtpräsidenten. Sie zeigten alle drei eine äußerst nationale Haltung, und ihr ganzes Auftreten bewies, daß die lebende Warschauer Bevölkerung nicht nur von den militärischen Maßnahmen der polnischen Generalität, sondern auch von den härtesten Maßnahmen des Warschauer Stadtpräsidenten beeinflusst worden war.

Die großzügigen deutschen Bedingungen

Die deutschen Bedingungen wurden der jüdischen Bevölkerung der Polen gerecht. Die Polen werden ihre Werkzeuge selbst an festgelegten Stellen niederlegen innerhalb der Damm- und werden von Freitag, dem 29. 9., ab 20 Uhr in geschlossenen Verbänden in Wasser das Stadtbüro verlassen. Sie werden zunächst in Lager übergeführt und von dort in ihre Heimat entlassen.

Die Polen erlangen die Großzügigkeit der Art der deutschen Verhandlung und der deutschen Uebergabebedingungen vorbehaltlos an. Die polnischen Offiziere, die alle derart fließend deutsch sprachen, gaben unmissverständlich die eigene Wirkung der letzten deutschen Angriffe an der Luft und vom Lande aus zu; der zuletzt entsetzliche Wassermangel habe übrigens den Rest getan. Die deutsche Armee hat sofort in ausreichender Weise große Mengen an Medikamenten, Nahrung und Sanitätspersonal zur Pflege der Verwundeten zur Verfügung gestellt.

Längs des Weichselbundes bis zu der großen Brücke von Praga nach Warschau führt eine asphaltierte Straße, über der einmal helle Bogenlampen gebrannt haben. Zur Rechten liegen Landhäuser und Holzhäuser für den Sommer und sehr nette Gärten, die zum Ende hin in kleine Gärten übergehen, die in Gärten übergehen. Die Gärten sind mit Obstbäumen und kleinen Bäumen besetzt. Die Gärten sind mit Obstbäumen und kleinen Bäumen besetzt.

Nicht hinter der deutschen Stellung, die eingebettet in einen breiten Damm liegt, in einem hohen Winkel auf dem hohen Weichselbunde zu beginnt das Niemandsland. Noch vor wenigen Stunden sah, kann man sagen, sind hier die deutschen Spähtrupps vorgegangen. Sie besahen aus den Wäldern, aus den Bäumen und in der Dunkelheit vom Rücken her immer wieder heftiges Feuer. Jetzt schweigen die Geschütze.

„Mutter, Mutter, ich lebe!“

Die Bilder des Krieges füllten den Raum: zerbrochene Gemauer, tote Pferde, verlassene Grabenstellungen, polnische Straßenbarrikaden sind bereits wiedergraben. Der Wäldervorort, der sich nun ausbreitet, heißt Schaniewinkel. Aus einer Seitenstraße kommt eine junge Frau auf uns zugehauen. „Mutter, Mutter!“ ruft sie, „ich lebe. Das sind deutsche Soldaten.“ Es ist eine junge deutsche Frau, die aus Darmstadt kam, und die ihr Schicksal hierher verschlagen hat. Sie streift das Uniformschick eines Kameraden. Sie lacht und weint in einem. Sie will unsere Namen wissen. „Ich glaube, die Namen in meinem Leben nicht zu vergessen“, sagt sie. „Die ersten drei Deutschen, die ich traf.“

Sie hatte mit Polen zusammen in einem Keller geessen. Aber die polnische Polizei hatte sie, die Deutsche, heraus holen wollen. Immer neue Fracht, immer neue Verfolgung, immer neue Verleumdung. Ihre Mutter sitzt in Darmstadt, aber die junge Frau spricht zu ihr, als ob sie jetzt hier an der Straße von Praga nach Warschau stünde. „Mutter, ich bin gerettet“, ruft sie, „Deutsche Soldaten... Sie hat wie eine Schwelger den Arm um einen der Kameraden.“

Leben zwischen den Ruinen

Klar und deutlich liegt Warschau in der Herbstsonne. Die tiefen Nachschichten, die wie unheimliche Dämonen über der Stadt hängen, sind verweht. Die Brände scheinen gelöscht zu sein. Man kann über die Weichsel hinüber jede Einzelheit erkennen. Die Luft am Ufer ist ein paar Menschen.

Waffenlose polnische Soldaten treten auf uns zu. Es sind viele Volksdeutsche unter ihnen, die sich wie Kinder freuen, daß der Kampf vorbei ist und daß sie mit Deutschen reden dürfen. Aber auch die polnischen Soldaten verwehren sich den Krieg, dessen Grund — wie sie sagen — sie nie verstanden hätten. Jetzt grüßen sie tief, jetzt lächeln sie zu uns. Jetzt haben sie keinen anderen Gedanken, als hinter dem Platz zu gehen, der in der Heimat auf sie wartet. Immer neue Gruppen von Zivilisten tauchen auf. Jetzt sieht man auch Mitglieder der reicheren Klasse, die man bisher im armen Lande bei der armen, lebenden Bevölke-

ring niemals getroffen hat. Etwas des Ernstes der Stunde sind die Frauen geblieben und aufgemacht, und sehr viele tragen kostbare Kleider. Es sind Szenen, die sich nun entwickeln, die über die Kräfte der Schilderung gehen. Das Auge sieht diese Gruppen zwischen den Wänden, diese polnischen Menschen, die gerade für das Unglück Polens vor der Geschichte allerzeitige Schuld haben...

Am Abend liegen wir in einem kleinen Sommerhaus in einem guten Quartier. Wir finden ein polnisches Mitglied, das noch keine vier Wochen alt ist, und nehmen es in die Hand. Der Führer rasiert auf einem durchgehenden Pferd in dieser Beziehung in einem Wagnis, aus dem polnische Bajonette traten...

Das Bild kennzeichnet die Geistesverfassung, aus der zwangsläufig sich das historische Geschehen entwickelte. Die Kanonen schweigen in ganz Polen. Für Krieg ist aus. Vor uns liegt die offene Weidende nach Warschau. Man vergißt alles, man dankt dem deutschen Soldaten, man dankt dem Glück, daß man kein Leben marschierend und siegend hat miterleben dürfen in der großen Kameradschaft der kämpfenden Bataillone.

Weiße Fahnen wehen die und da in der Ferne; überall umgeführte Gefährte. Jeder, der diese Stadt erlebt, denkt an die Gewalt des Schicksals und Größe des Willens, die der Führer trägt.

Protest gegen die britische Blockade

Die freien Länder Amerikas sind keine Faktoren. Auf der Panamakanalroute gelang es den Chilenen, aus ihren Vorhänden und den Vorhänden Argentiniens und Uruguay's einen Kompromiß zu formen und im Unterausschuß zur Annahme zu bringen. Das gemeinsame Vorgehen dieser drei Staaten hat besonderen Eindruck hinterlassen. Der Beschluß wendet sich entschieden gegen die britische Auffassung, als Kontingente Waren oder Rohstoffe anzuerkennen, die für den Verkauf der Bevölkerung kriegsführender Länder notwendig sind.

In diesem Zusammenhang fördert die größte Zeitung Chiles, "Mercurio", die amerikanischen Republiken hätten ein unbestreitbares Recht, ihren Handel innerwärts und außerhalb des Kontinents weiter zu treiben ohne andere Einschränkungen als solche, die durch Vereinbarungen der Gemeinschaft zivilisierter Völker von vornherein gegeben seien. Das englische System der schwarzen Listen enthält eine unzulässige Einschränkung und Störung der Wirtschaft dieser Republiken. Die freien Länder Amerikas seien jedoch nicht gewillt, sich als Faktoren behandeln zu lassen.

Das Aufbauwert im Osten beginnt

Das traurige polnische Erbe wird bald überwunden sein. Im Bereich Döberstschlesien hat das Landesarbeitsamt Schließen neun Arbeitsämter und mehrere Nebenstellen eingerichtet, denen die Regelung einer der wichtigsten Fragen, nämlich der des Arbeitslosenstandes und der Arbeitslosenfürsorge obliegt. In knapp drei Wochen konnten bis zum heutigen Tage über 12 000 Arbeitslose in den Arbeitsprospekt eingestellt werden, die nach jahrelanger Unfähigkeit nun wieder ihre Hände regen dürfen, zum Wohle ihrer Familien und der Allgemeinheit.

In nicht minder großzügiger Weise ist der Einsatz zur Landhilfe in die Tat umgesetzt worden. Bis hier wurden über 2000 Jugenlinge im Alter von 16 bis 23 Jahren der Arbeitslosigkeit entzogen und der Landhilfe zugeführt. Hand in Hand mit dem Arbeitsersatz steht die Fürsorge der deutschen Arbeitsämter für die unverschuldeten in der gerateten Arbeitslosen. Aus dem Reichslohn für Arbeitslosenfürsorge wurden bisher nahezu 20 000 Arbeitslose dieses Gebietes ausreichend unterstützt.

So sind die deutschen Arbeitsämter in Döberstschlesien unermüdet am Werk. Schritt für Schritt die große Arbeitslosigkeit und das mit dieser verbundene Elend zu bannen. Es ist sicher, daß auch dieses traurige polnische Erbe bald überwunden sein wird.

Die Betreuung der Frontsoldaten

Kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Partei und Wehrmacht. Im Gebäude der Reichsbankstelle der NSDAP in Berlin fand, wie die "NSR" meldet, eine Besprechung über die Fürsorge und Betreuung der Frontsoldaten und Kriegeshinterbliebenen statt, zu der Reichsriegsopferführer Oberst von Graebner einredete. Er richtete an die familiäre Gewandtheit der Reichsriegsopferämter der NSDAP. In der Sitzung nahmen leitende Oberkommandos der Wehrmacht der Leiter der Wehrmachtsfürsorgeabteilung, Oberst von Graebner, Generalmajor Drogand und Oberstleutnant Linde teil. Ferner waren Vertreter vom Stabe des Stellvertreters des Führers erschienen.

Nach Hinweis auf den überwältigenden Siegeszug der deutschen Armee in Polen betonte Reichsriegsopferführer

Oberst von Graebner den vollkommenen Einsatz der Gauamtsleiter und Kameraden der NSDAP als politische Soldaten des Führers und würdigste insbesondere die Aufgaben der Hinterbliebenenfürsorge. In Einzelheiten wurde das gesamte Wesen der Soldaten und Hinterbliebenenfürsorge sowie die Betreuung dargelegt und zugleich ein umfassendes Bild über die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen Partei und Wehrmacht gegeben. Oberst von Graebner ist befähigt den beiderseitigen kameradschaftlichen Einsatz und gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Frontkameraden und Kriegesopfer des Weltkrieges als Soldaten im ganzen Herzen an dieser wichtigen und ehrenvollen gemeinsamen Tätigkeit sind. Mit besonderem Dank an Partei und Wehrmacht schloß der Reichsriegsopferführer die Besprechung über die Betreuungsbearbeit für die Frontsoldaten und Hinterbliebenen.

Ausfaltung Englands im Osten

Starke Eindruck der Vereinbarung von Moskau

Das Abkommen zwischen Deutschland und Rußland, das das Fundament für einen dauerhaften Frieden in Osteuropa geschaffen hat, bildet das allgemeine Gesprächsthema. Die Nachricht von der gemeinsamen politischen Erklärung der Reichsregierung und der Sowjetregierung, die Vereinbarungen über die Koordination im Osten und die deutsch-sowjetische Wirtschaftspläne wurden durch die neutralen Länder wie ein Aufseher.

In Holland wurde jeder, der die Nachrichten im Rundfunk gehört hatte, auf der Straße und in der Straßenbahn bestirnt, ihren Inhalt mitzuteilen. Besondere Beachtung fand dabei die so schnelle Ziehung einer Grenze zwischen der Sowjetunion und Deutschland. Allgemein legt man das darin aus, daß zwischen beiden Ländern ein weitgehendes Verhältnis herrschen müsse, wenn es so schnell möglich war, eine Grenze zwischen den Interessengebieten zu finden.

Besonders starkes Interesse fand die Tatsache, daß die deutsche Friedensliebe nun auch in einem offiziellen Dokument erklärt wurde. Man konnte immer wieder hören, daß es unverantwortlich wäre, wenn England und Frankreich auf dieses Angebot nicht eingehen würden, wo ein Polen vor sich heute nicht mehr bestünde und auch eine Wiederherstellung der bisherigen Republik unmöglich geworden ist, nachdem Deutschland und Rußland die Ordnung der osteuropäischen Verhältnisse in ihre Hand genommen haben und die Einmischung jeder dritten Macht ablehnen.

Der erste Eindruck war auch hier, daß die alliierten Mächte ein außerordentliches Risiko bei der Fortsetzung des Krieges auf sich nehmen würden. Man vermutet allgemein, daß nun der Einfluß der Alliierten besonders im Ost- und Südosteuropa ein für allemal ausgetauscht werde. Auch die Beziehungen der Türkei zu den Beschlüssen dürften davon nicht unberührt bleiben. Was aber besonders deutlich zutage tritt, ist eine neue Hoffnung auf Frieden.

London ziemlich sprachlos

In London meldete sich nach dem Abschluß von Moskau als erster der Engländer der britischen Rundfunkgesellschaft. Er erklärte, die amtliche Mitteilung sei leider erst in den frühen Morgenstunden erschienen. Darum sei man auch nicht in der Lage, einen Kommentar vom Reichsamt zu erhalten, was der Nachrichten dienst sehr bedauerte. Man meinte aber immerhin zu dem Moskauer Ergebnis, daß damit eine seit langem erwartete Friedenslösung begonnen habe.

In Belgrad haben die deutsch-sowjetischen Vereinbarungen den allerfrühesten Eindruck gemacht. Während jugoslawische politische Kreise meinen, man könne die Tragweite dieser Beschlüsse noch gar nicht abschätzen.

Sie hatten sich, das durch diese Vereinbarung die Anträge der französisch-englischen Propaganda erneut erklärt wurden, die den Vätern des Balkans Angstgefühl vor einer völligen Unterordnung durch den deutsch-sowjetischen "Kollektivismus" einreden wollen. In Belgrad stellt man fest, daß sich Berlin und Moskau auf die beide Seiten direkt berührenden Fragen beschränken und daß vor allem das Abkommen, wie auch das sowjetisch-englische Abkommen zeige, keine realistischen, geschäftlichen, selbständigsten der kleinsten Nachbarnstaaten hätte.

Bewunderung für Deutschland

In politischen Kreisen Belgrads gibt man weiter der Hoffnung Ausdruck, daß es jetzt gelingen möge, dem europäischen Krieg einhalt zu gebieten. Zugunsten wünschenswert, daß die Friedensbestrebungen von einem ähnlich durchschlagenden und schnellen Erfolg begleitet sein möge, wie es bei der deutschen militärischen Operationen der Fall gewesen sei. Auf alle Fälle aber könne Deutschland jetzt jeder Art von Konstellation in der Welt erfolgreich Widerstand leisten. In neutralen diplomatischen Kreisen Belgrads versteht man nicht seine Bewunderung für Deutschland. In diesen Kreisen weiß man auch auf das Schwerkriegswort von Italiens Haltung hin.

Moskauer Zeitungen hielten die Maschinen an

Die Moskauer Presse steht ganz im Zeichen des Besonderen. Die Zeitungen haben die Maschinen im Druck still gehalten, um noch in den Morgenblättern die Serie des Besonderen zu veröffentlichen. So erschienen die Wägen vier bis fünf Stunden später als gewöhnlich. Die Wägen zeigen den sowjetischen Regierungschef und Kommissar Molotow bei der Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Freundschaftsvertrages, daneben den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Stalin.

Größte Beachtung in Rom

Allergrößte Beachtung fanden die Moskauer Vereinbarungen in Rom. "L'Espresso" weist insbesondere darauf hin, daß im Falle der Fortsetzung des Krieges Berlin und Moskau über die zu ergreifenden Maßnahmen konsultieren werden. Dieses Ausmaß setzt die Pariser Korrespondenten in Agonie. Bekannt ist, daß mit dem Moskauer Abkommen die nächsten alle Kombinationen bittig geworden seien, die den letzten Tagen von der französischen und englischen Hinsichtlich der in Paris und London bestehenden Möglichkeit Aufnahme neuer Besprechungen mit Moskau angeht worden waren.

Dr. Ley besucht Westpreußen

Anschließend Besichtigung des polnischen Gebietes. Reichsleiter Dr. Ley ist auf der Ostpreußen Ostpreußen eingetroffen, von wo er eine mehrtägige Fahrt durch Westpreußen und das polnische Gebiet nach Danzig und Gdingen angetreten hat.

In seiner Begleitung befindet sich Gauleiter und Oberpräsident Schwede-Goburg. Dr. Ley wird auf dem großen Danziger Werft zur Gefolgschaft sprechen und den dortigen Gauleiter, Forster, Einrichtungen der Danziger Arbeitsämter im Danziger Gebiet besuchen. Im Rahmen werden im Rahmen dieser Reise zahlreiche Betriebsbesichtigungen durchgeführt werden.

Betrogenes Polen

Polen George besichtigt das polnische Volk. Ein Brief, den der alte Lord George an den immer sich polnischen Volkshater in London nennenden "The Daily Express" richtete, in dem der Balfour erklärt, das englische Volk sei "nicht bereit, gewaltige Opfer für die Wiederherstellung Polens zu bringen", ist wohl der roteste Protest, den je einem von allen Betroffenen von dem Verfasser wurde.

Mag und mochte alle Welt über die traurige Regierung der Mosciak, Andz-Enigh und West Sport und Verachtung gießen. Eine Nation gab es — mit einer noch traurigeren Regierung — und ein Land, wo man unter feinen Umständen das täglich in den Augen gestirnte polnische Volk zu fassen, die es den betroffenen Verträgen der verschiedenen polnischen Herzen aufbrechen, wenn der alte Lord George wie zum Sohn von dem „ajanischen Kampf und unbedinglichen Opfern Englands“ in diesem Kampf für „So hat England, das einer seiner eigenen größten Söhne „perfekte“ nannte, für Polen gekämpft, was es nie getan hat, einen Finger rühren, um die Blankostromad zu füllen, die es den betroffenen Verträgen der verschiedenen Reichsregierung ausgeteilt hatte?

Lord George selber — das muß man diesem Mann münden lassen — war jederzeit bereit gegen die Schicksale des Polen, das jetzt wieder von der starken Europa getrieben wurde. Aber welcher Retter an Verlogenheit, selbst von den Winkeln Churchhill nicht zu überleben, wenn das alte Polnische ist ein grundbaltigen radikalen Untergrund, den kontinentalen Länder zwischen dem russischen Einfluß in das Gebiet ergäbe, die „unfruchtlich nicht polnisch“ weisen seien, und dem deutschen Vorgehen, das im westlichen politischen Gebiet“ erfolge. Glaube der alte Sünder würde damit einen Teil zwischen die deutsche und die russische Welt treiben zu können, so werden ihm die neuesten Nachrichten von Moskau zugunsten gesetzt haben, daß er vergebens abern — gar nicht abhören, wie man in dem Mal — sein bestes Wissen und Gewissen veranlagt hat.

Inzwischen hat — noch vor dem Abschluß der Moskauer Verhandlungen, die Verhandlung der polnischen Frage in London überhaupt eine wesentliche Bedeutung genommen. Keine Rede mehr von polnischer Wiederherstellung. In der bekannten Wochenzeitschrift "The Statesman" wird der Öffentlichkeit dringend empfohlen, der Erörterung der polnischen Frage höchste Vorsicht walten lassen. Eine Wiederherstellung Polens käme nur im Falle eines gleichzeitigen Zusammenbruchs von Deutschland und Sowjetrußland in Frage; eine derartige frühe Voraussetzung gebe nicht einmal die "Times" zu. Man müsse erst alle Mal die Idee einer Wiederherstellung des polnischen Europa aufgeben; eine solche sei weder möglich noch schenswert...

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

41]

Ob Adelheid Imholte sie wiedererkannte? Es war nicht anzunehmen. Sie hatte das junge Ding, das vor Jahrzehnten hier auf dem Hofe diente, sicher längst vergessen, erinnerte sich ihres Gesichtes nicht mehr.

„Wo ist denn der Fritz?“ fragte Imholte. „Nach auf dem Felde, Vater. Er muß aber gleich kommen“, antwortete Heide. „So, bittel!“ Sie öffnete die Tür zum Wohnzimmer.

Während Frau Lamken sich traumverloren darin umsaß und dann ans Fenster trat, half Heide dem Vater aus dem Mantel.

„Hast du etwas ausgerichtet?“ fragte sie flüsternd. „Ja“, gab Imholte leise zurück. „Ich war erst in der Pfarre und dann auf dem Hofe. Das Ergebnis ist daselbe: Von Erbkrankheit kann keine Rede sein.“

„Das freut mich für Fritz. Wie gut, daß du gehen bist!“

„Ja, wie gut, daß ich gefahren bin“, wiederholte Imholte schwer und mit eigener Betonung. Heide war aber zu unbesonnen, um einen besonderen Sinn herauszuhören. Sie rief nach Tante Adelheid und entdeckte sie schließlich im Garten bei den Bohnenbeeten.

Sie war sehr überrascht und begrüßte den Gast vollkommen arglos. Frau Lamken aber erkannte sie sofort wieder. Ihr Haar war grau geworden und ihr Gesicht faltig und klein, aber in Sprache und Bewegung hatte sie sich gar nicht verändert. Sie war damals schon ein altes Mädchen gewesen.

Tante Adelheid erfuhr nun auch die Wahrheit über ihres Bruders Reise. Sie war ein wenig gekränkt, daß man

sie nicht ins Vertrauen gezogen hatte, aber vor dem Besuch mochte sie das nicht zeigen. Darüber, daß sich die Haltlosigkeit des Gerüchtes herausgestellt hatte, zeigte sie sich recht befriedigt.

Imholte erläuterte noch den wahren Sachverhalt, als heides charmes Ohr Stimmen auf dem Hofraum vernahm. Pflugeräder holpterten über das Pflaster, und Pferdegeschirr tönte.

„Fritz ist da!“ rief sie. „Ich will ihn erst mal ein bißchen auf die freudige Überraschung vorbereiten.“

Sie ging rasch hinaus.

Raum hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, als Frau Lamken sich zu Tante Adelheid neigte und ernst und eindringlich fragte:

„Adelheid, kennst du mich nicht mehr?“

Diese war über die unerwartete Anrede so überrascht, daß sie beinahe ihre Brille fallen ließ, die sie eben in der Hand hatte. Verständnislos starrte sie ihr Gegenüber an.

„Nein —“

„Wir haben aber einmal ein ganzes Jahr lang zusammen gelebt und gearbeitet. Allerdings sind schon Jahrzehnte darüber verfloßen. Erinnerst du dich noch, daß einmal ein Mädchen auf dem Hofe war, das Margarete hieß? Sie ging ein Vierteljahr vor der Hochzeit deines Bruders plötzlich fort.“

Tante Adelheid schlug die Hände zusammen.

„Und das sind Sie — das warst du?“

„Ja, das war ich. Ich wollte es dir nur sagen, damit du später nicht zu sehr überrascht bist über andere Enthüllungen. Aber ich bitte dich, vorerst gegen Heide und Fritz davon zu schweigen.“

Tante Adelheid war ganz verdattert und sah fragend und hilflos auf den Bruder. Aber der stützte den Kopf und hatte den Blick hartnäckig auf die Tischdecke gefenkt. Sie konnte aus seinem Gesicht nicht ersehen, was er darüber dachte.

Währenddessen rief Heide Fritz kamen vom Hofraum zu sich ins Haus.

„Fritz, du mußt schnell kommen!“

Bewundert folgte er ihrem Ruf. Was gab es denn für Eiliges?

„Bringt die Sachen unter Dach“, sagte er zu Erna und Heimer und deutete auf die Gerätschaften und Kartoffelstöcke. Heide zog ihn hinter die große Dielenür, ganz Eifer, ihm die große Überraschung mitzuteilen.

„Warte ich wieder da, und er hat dir etwas Schönes mitgebracht.“

„Mir? Vom Arzt?“

„Ach, Fritz, er war überhaupt nicht beim Arzt“, berichtete sie überfüllt. „Wir wollten es dir nur vorher nicht sagen. Ach, da war doch dieses dumme Gerücht über eure Familie, das der Thiele in die Welt gelegt hat. Wir haben nicht direkt darüber gesprochen, aber du weißt schon, was ich meine. Siehst du, das hat Vater keine Ruhe gelassen, und da ist er einfach losgefahren, um Nachforschungen anzustellen.“

„Losgefahren? Ja, wohin denn?“ fragte Fritz verblüfft. Er konnte ihr nicht so schnell folgen.

„Nach Welpen natürlich!“

„Nach Welpen? Aber ich wollte doch in den nächsten Tagen selbst hin!“

„Ja, ich weiß — aber Vater ließ es eben keine Ruhe. Er war erst auf dem Pflanzort und nachher bei dem Angehörigen.“

„Bei uns zu Hause?“

Fritz kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. „Ja, ja! Und denke nur, wie gut, daß er gefahren ist. Es ist nicht wahr, was Thiele sagt, daß die — Krankheit in eurer Familie erblich ist.“

(Fortsetzung folgt)

Sonderzulagen für Schwer- und Schwerarbeiter

Ein amtlicher Hinweis.

Von amtlicher Seite wird auf folgende hingewiesen: In den Zusammenstellungen sind vielfach Arbeitergruppen benannt worden, die nach der Verordnung über die Gewährung von Sonderzulagen an Schwer- und Schwerarbeiter als solche zu gelten haben. Diese Angaben stützen sich auf die mit der Verordnung verordneten Richtlinien, in denen eine Reihe von Arbeitergruppen benannt ist, die für die Gewährung einer Sonderzulage in Frage kommen können. Die Aufzählung in diesen Richtlinien bezieht sich aber nicht auf alle Arbeiter in jedem Fall Schwer- oder Schwerarbeiter sind.

Auch die in den Richtlinien angeführten Arbeiter können Sonderzulagen nur dann erhalten, wenn in jedem einzelnen Fall die in der Verordnung festgelegten allgemeinen Voraussetzungen erfüllt sind, d. h. wenn die Arbeiter tatsächlich entweder in einem schwer körperliche Arbeit oder dauernd durchschwierig körperliche Arbeit unter erschwerenden Arbeitsbedingungen zu leisten haben.

So sind z. B. Metallarbeiter nicht immer Schwerarbeiter, sondern nur dann, wenn der Kessel eine dauernde schwere Handbedienarbeit erfordert. Ebenso sind nicht alle Schmiede Schwerarbeiter, z. B. nicht die Gießereischmiede. Während die Besondereführer der Reichsbahn auf langen Fahrten ohne Zweifel Schwerarbeiter sind, können bei Besondereführern der größeren Schmalspurbahnen wegen der häufigen, zwischen den Fahrten liegenden Wartearbeiten die Merkmale der Schwerarbeiter fehlen.

Um unmissbare Verzögerungen bei der Prüfung der Schwer- und Schwerarbeiter durch die Gewerbeaufsichtsämter zu vermeiden, empfiehlt es sich, daß die Betriebsführer bei der Ermittlung der Stellen vor allem auch bei den in den Richtlinien aufgeführten Berufsgruppen in jedem einzelnen Fall sorgfältig prüfen, ob die Voraussetzungen der Verordnung erfüllt sind.

Aus Nah und Fern

Elsfleth, den 3. Oktober 1939

Tages-Zeiger

⊙-Aufgang: 6 Uhr 32 Min. ⊙-Untergang: 5 Uhr 59 Min

Hochwasser:

5.17 Uhr Vorm. — 17.35 Uhr Nachm.

4. Oktober: 5.52 Uhr Vorm. — 18.13 Uhr Nachm.

* NS-Frauenfahrgang — Deutsches Frauenwerk. Deutsches Rotes Kreuz. Heute, Dienstag, von 15 bis 18 Uhr Nähen im Frauenfahrgangszimmer. Zahlreiche Beteiligung aller Mitglieder ist sehr erwünscht.

* Reichsleiterführerschule Elsfleth. Zur Vermeidung von Unklarheiten wird darauf aufmerksam gemacht, daß der am 1. November 1939 beginnende Lehrgang zum Kapitän auf großer Fahrt, wie vorgesehen, stattfindet.

* Wieviel Eier bekommen wir? In der jetzt folgenden Zeit vom 29. September bis 7. Okt. 1939 erhält jeder Versorgungsberechtigte auf den Abschnitt V 48 der Lebensmittelkarte ein Ei.

* Vorsicht bei Rentenmarkscheinen! Bei den Rentenmarkscheinen zu 1 und 2 RM muß man darauf achten, daß diese Scheine das Datum 30. Januar 1937 tragen. Scheine zu 1 und 2 RM mit anderem Datum stammen aus früherer Zeit und sind ungültig. Bei Rentenmarkscheinen zu 5 Rentenmark ist zu beachten, daß die Scheine ein Frauenbildnis tragen. Scheine ohne Frauenbildnis zu 5 Rentenmark stammen ebenfalls aus früherer Zeit und sind ungültig.

* Der Kreisbauernführer gibt betr. Schlupf-scheine folgende bekannt: Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß auf Grund der Anordnung des Bauernführers des Reichslandwirtschaftsministeriums für den Verkehr mit Zucht- und Auszucht vom 11. 9. 39 sämtliche Verkäufe von Pferden (ausgenommen sind Schlachtpferde) sowie die Verkäufe von männlichen Quattieren bei Kindern, Schafen und Schweinen schlupfscheinpflichtig sind und zwar ist für jedes Tier ein Schlupfschein auszustellen. Die Händler haben für Tiere, die weiterverkauft werden — in jedem Falle, auch wenn sie nur kurze Zeit Besitzer sind, einen neuen Schlupfschein auszustellen und die Nummer des vorhandenen auf den neuen einzutragen. Die Bauern und Landwirte haben über die Verkäufe von Hof zu Hof ebenfalls Schlupfscheine auszustellen, auch wenn die Tiere zur Benutzung im eigenen Betriebe angeschafft werden. Ueber die seit dem 1. 9. 39 verkauften Tiere sind, falls darüber noch keine Schlupfscheine ausgestellt sind, diese nachträglich auszustellen und mir bis spätestens zum 10. 10. 39 einzureichen. Verstöße gegen diese Anordnung werden in Zukunft strengstens bestraft werden. Die Schlupfscheine sind von der Kreisbauernschaft Wesermarsch, Brate, Wolf-Straße 7, anzufordern.

* Kriegszuschlag zur Einkommensteuer. Die öffentliche Bekanntmachung des Finanzamts vom 23. 9. 1939, enthält die Bestimmungen über die Vorauszahlungen auf den Kriegszuschlag der Einkommensteuerpflichtigen sowie über den Kriegszuschlag beim Steuerabzug vom Kapitalertrag und vom Arbeitslohn. Die Vorauszahlungen der veranlagten Steuerpflichtigen vom 10. Oktober und 10. Dezember 1939 betragen grundsätzlich je 1/12 der zuletzt festgelegten Einkommensteuer. Das ist die Einkommensteuer für 1938. Diese bildet die Grundlage für die Vorauszahlungen auf den Kriegszuschlag. Wenn in dem veranlagten Einkommen auch Einkünfte enthalten sind, die dem Steuerabzug unterliegen haben, so brauchen die Vorauszahlungen von je 1/12 nur von der um die Steuerabzüge verminderten Einkommensteuer berechnet zu werden. Die gleichen Bestimmungen gelten für Vorauszahlungen für 1940 (10. 3., 10. 6. u. m.), die je 1/6 der zuletzt festgelegten Einkommensteuer betragen. Diese Vorauszahlungen müssen die Steuerpflichtigen selbst berechnen und beim Finanzamt einzahlen. Das Finanzamt erteilt keine Bescheide über die Vorauszahlungen. Wenn die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer für 1939 infolge Minderung des Einkommens 1939 gegenüber dem Einkommen 1938 im Lauf des Jahres 1939 herabgesetzt worden sind, so kann der Steuerpflichtige beim Finanzamt beantragen, auch die Vorauszahlungen auf den Kriegszuschlag zu ermäßigen. Die Vorauszahlungen vom 10. Oktober und 10. Dezember 1939 werden dann auf

je 1/12 der mutmaßlichen Einkommensteuer 1939 festgelegt. Steuerpflichtige, deren Einkommen im letzten Steuerbescheid nicht höher gewesen ist als 2400 RM, brauchen keine Vorauszahlungen auf den Kriegszuschlag zu entrichten. Zum Steuerabzug sei bemerkt, daß die Reichsdruckerei Tabellen herausgegeben hat, aus denen die Lohnsteuer und der Kriegszuschlag abgelesen werden können. Beim Steuerabzug vom Kapitalertrag beträgt der Kriegszuschlag stets 50 v. H.

* Sammelte die Feldpostbriefe! Der NS-Reichskriegsrunder hat einen allgemeinen beachtlichen Aufruf an seine Mitglieder gerichtet, worin sie bzw. ihre Familien aufgefordert werden, die Feldpostkarten, Feldpostbriefe und Photographien, die sie erhalten, mit größter Sorgfalt aufzubewahren. Diese Aufzeichnungen von der Front bleiben, so heißt es weiter, wertvollere Besitz für jeden Deutschen.

* Der Schulungsbrief im Zeitgeschehen. Der Reichsschulungsbrief der NSDAP, der in den vergangenen Jahren alle Partei- und Volksgenossen eine weltanschauliche Festigung und wissenschaftliche Bereicherung in hohem Maße zuteil werden ließ, erscheint für die Folgezeit in der bisherigen Weise weiter. Sein Inhalt wird auf die bedeutungsvollen Zeitereignisse abgestellt sein und jedem Volksgenossen Aufschluß über die aktuellen Belange geben. Die neue Folge, die demnächst erscheint, erbringt Beiträge der führenden Männer des nationalsozialistischen Deutschlands, die die allen deutschen Nationen in dieser großen Zeit gestellten verantwortungsvollen Aufgaben herausstellen. Nach einem Führerwort und einem Vorwort des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß schreibt Dr. Ley unter dem Leitgedanken, „Die Innere Front tut ihre Pflicht!“ — „Deutschland im Abwehrkampf“ ist das Thema des Beitrages von Dr. Goebbels. Alfred Rosenberg schreibt über „Nationalsozialistische Bewährung“, SS-Gruppenführer Heydrich über „Der Volksmeldebesitz — die Mobilmachung gegen Verrat und Demoralisation“, während die Reichsleiterführerin die Aufgaben der deutschen Frau in der heutigen Zeit und Reichsminister Funt Fragen der wirtschaftlichen und finanziellen Mobilmachung darlegen.

* Herabsetzung des Mindestalters für die Führung von Zugmaschinen. Die gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse erfordern in der Landwirtschaft die Zulassung der Führung von Zugmaschinen mit einer Höchstgeschwindigkeit von 20 Kilometern in der Stunde durch Personen unter 16 Jahren. Nach einem Erlass des Reichsverkehrsministers ist Anträgen auf Erteilung des Führerscheins der Klasse 4 zwecks Führung von Zugmaschinen in der Landwirtschaft vorbehaltlich der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters zu entsprechen, wenn die Person das 14. Lebensjahr vollendet hat und keine besonderen Hindernisgründe vorliegen.

* Aufklärung über die G. u. S. f. u. M. Wie das O. R. W. mitteilt, liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß die Form des Bundes der Angehörigen unformierter Verbände keinerlei Anerkennung erfahren hat. Den militärischen Gruß erkennen demnach nur Wehrmachtangehörige in Wehrmachtuniform. Dagegen grüßen die Angehörigen der Polizei, des Reichsarbeitsdiensts, des Bahn- und Postwesens usw. auch dann weiterhin mit dem Deutschen Gruß, wenn sie in ihrer bisherigen Uniform bei der Wehrmacht Dienst tun und durch eine gelbe Armbinde mit der Aufschrift „Deutsche Wehrmacht“ oder mit aufgedruckten Hoheitszeichen als im Befolge der Wehrmacht befindlich gekennzeichnet sind.

* Erst lesen — dann unterschreiben! Kriegsgewinnen waren bisher erlaubnismäßig Zeiten der Konjunktur für unlaute Unternehmungen und solche Geschäftskleinte, die die wirtschaftliche Not vieler Volksgenossen zu ihrem Vorteil ausbeuten zu können glaubten. Solche Zustände werden sich allerdings im nationalsozialistischen Deutschland nicht wiederholen, weil diese der früheren Volksschädlinge in den Jahren seit dem Umbruch unwiderrücklich gemacht worden sind und weil jetzt für diesen Zweck besonders ergangene Gesetze und deren straffe Handhabung dafür sorgen wird, daß Nutznießer des Krieges die Luft an dunklen Geschäften im allgemeinen verfehlt. Trotzdem mögen aber alle Volksgenossen — vor allem Ehefrauen, deren Ehemänner zum Heeresdienst und zu sonstigen kriegswichtigen Dienstleistungen einberufen sind — vorsorglich ermahnt werden, bei Abschluss von Verträgen mit Vorsicht und Ueberlegung zu handeln. Dies gilt insbesondere für Geschäfte, die ungewöhnlich günstig erscheinen oder die im Zusage der Mollage abgeschlossen werden sollen oder deren Tragweite nicht genau übersehen werden kann. Z. B. weil der vorgelegte Vertrag weilschwellig und schwer verständlich ist. Die stete Mahnung „Erst lesen — dann unterschreiben!“ möge daher allen Volksgenossen erneut ins Gedächtnis gerufen werden. Wer den Verdacht hegt, mit einem nicht einwandfreien Unternehmen in Verbindung zu stehen, oder wer sich gar schon geschädigt glaubt, erbitte Rat, Auskunft oder Hilfeleistung bei der Deutschen Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelverbrechen e. V., Hamburg 11, Trostbrücke 4 II, oder der Zweigstelle der Deutschen Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelverbrechen e. V., Berlin N 65, Lindowstraße 6.

* Der Einkaufsfortschrittspapier sparen. In Zusammenhang mit der Anordnung über Papiererparnis erhalten auch die Geschäftskleinte im Ladenbetrieb die Werbung, den Papierverbrauch auf das Notwendigste zu beschränken. Schon vor einigen Monaten erging aber auch auf das eintaufende Publikum die Bitte, seine unnötigen Einwendungen im Fleischer- und Kolonialwarenladen zu vermeiden. Einflüßvolle Hausfrauen haben ihren praktischen Einkaufsfortschritt früher wieder vorgeholt und eine Schüssel für Fleisch, Quark usw. darin untergebracht. Es gibt aber auch andere, die sogar Sauerkraut oder Leber in der Tüte nach Hause tragen möchten. An alle Hausfrauen wendet sich daher der Einzelhändler heute noch einmal mit der Bitte, für durchsuchende Waren ein Geschäft mitzubringen, größere Einkäufe nicht mit dem Einkaufsfortschritt, sondern mit dem praktischen und geräumigen Korb zu erledigen und gut erhaltene Tüten zum nächsten

Einkauf wieder mitzubringen. Es kann eine Menge von Papier eingespart werden, wenn alle Hausfrauen hier mit tun.

* Oldenburg. In einem Buzgeschäfte in der inneren Stadt trat dieser Tage eine Kundin auf, die sich einen Filzhut kaufte, ihn einpacken ließ und beaghte und beim Fortgehen in einem unbewachten Augenblick ein anderes Paket vom Ladentisch mitnahm, das einen vollen roten braunen Velourhut enthielt, den eine andere Frau gerade gekauft hatte. Man nahm zunächst an, daß es sich um ein Versehen handelte; eine sofort angestellte Suche nach der sonderbaren Kundin blieb erfolglos. Die Diebin war einfach gekleidet (buntes Kleid), ohne Mantel und Kopfbedeckung und stammte vermutlich von auswärts oder aus der Umgebung der Stadt. Sie hatte viele Pakete bei sich und gab an, nach Oldenburg zu kommen.

* Barel. Einen bedauerlichen Unfall erlitt ein in diesem hiesigen Betrieb beschäftigtes junges Mädchen. Es lag am Abend auf dem Wege nach dem Elternhaus in Dangast, fand es in Dangastermoor infolge des nassen Straßenpflasters mit dem Fahrrad ins Pfahlschlamm und geriet dabei unter ein landwirtschaftliches Fuhrwerk, vollbeladen mit Kartoffeln. Dabei konnte nicht verhindert werden, daß ein Rad des schweren Wagens dem bedauernswerten jungen Mädchen über das linke Bein ging, wodurch es sich einen Unterkiefelbruch zuzog. Es mußte sofort dem Barelere Krankenhaus zugeführt werden.

* Langendamm. In den späten Abendstunden erlitt ein auswärtiger Lastzug mit zwei vollbeladenen Anhängern dadurch eine Panne, daß einer der Antriebsrollen reifen platzte. Beim Abstellen des beschädigten Anhängers auf dem Hof einer Schmiede riß plötzlich das ganze Hinterrad fort und die Achse des Anhängers grub tief in den Gehsteig, so daß alle Milche vergeblich von den Anhängern wieder Holtz machen. Schließlich platzte auch noch einer der Vorderreifen.

* Jelen. Nachts brach auf dem Anwesen des Bauern wirts Hillmann in Teshle ein Feuer aus, das in kurzer Zeit das Wohnhaus und die Stallungen in Mitleidenschaft Das Feuer land in den Entweorräten reiche Nahrungsgüter außerdem verbrannten; zwei Säuen mit 17 Ferkeln. Der größte Teil des Inventars konnte zum Glück gerettet werden. Auch in Glinde brach ein Feuer im Hause des Bauern Müller aus. Da der Brand sofort nach Ausbruch entdeckt wurde und die Feuerwehr schnell zur Stelle wurde, wurde größerer Schaden nicht angerichtet.

* Wiefelb. Der 24jährige Alfred Leopold Wagner war in mancher Beziehung ein unbeschriebenes Buch, als er eines Tages bei einem Bauern in Avenbeck Arbeit nahm und sich bald darauf der Tochter des Bauern näherte. Groß war die Ueberreaktion, als er erklärte, sei in Wirklichkeit der uneheliche Sohn des Freiherrn von Golup aus dem Sudetenland und sei bei dessen Hinrichtung als Unverleibte eingekerkert worden. Umfangreiche Untersuchungen und bare 200 000 Mark seien ihm eigen, und man wegen der Beweismittelverweigerung seien sie im Augenblick nicht möglich. Aber das machte nichts, dem freiherrlichen Schwiegerjohn half man gern aus, und selbstverständlich brauchte er von nun an auf dem Hof keinen Handbühnen mehr zu tun. Bei einer Druckerei ließ sich Wagner Briefköpfe anfertigen und fälschte darauf dann die verschiedenen Urkunden, aus denen hervorging, daß er nicht nur ein unehelicher Sohn des Freiherrn von Golup war, sondern über sein Vermögen verfügen werde. Damit ging er mit dem zukünftigen Schwiegervater zu verschiedenen höheren Banken, die Darlehen und ein Scheinbuch ausstellten. Eines Tages wurde der Schwiegervater aber doch mißtrauisch und wollte etwas von der Geschäftsbücherei und der „Freiherr“ reiffe nach Prag, um die Testamenten angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen. Allerdings kam er nur bis Leipzig, wo er einen Autohändler betraute, der sich dann an die Polizei wandte, die den Vertrag annullierte. Vor der Bielefelder Strafkammer war Wagner jetzt in vollem Umfang geständig. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenverlust.

* Göttingen. Ein schon seit längerer Zeit kranker Anwohner der Barflohstraße starb nachts in einem Fieberanfall aus dem Fenster auf die Straße. Bei dem Sturz brach er sich das Genick und war sofort tot. Die Polizei stellte fest, daß der Verunglückte und benachrichtigte seine Frau.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth.
Hauptverteilung: Hans Zirk, Elsfleth.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zirk, Elsfleth.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Sprehtag in Elsfleth

Donnerstag, den 5. Oktober 1939, 8

13 Uhr im Bürgermeisteramt

Franzmann Nordenham

Sunger Mann

Ende der 30er, geschieden,
sucht Anschluss an
Fräulein zwecks Ehe.
Witwe bevorzugt. Offerten
mit Bild unter H 702 an
die Geschäftsstelle

Papier- u. Schreibwaren
H. Bargmann
Buchhandlung

Am Donnerstag Annahme von Weintrauben zum Vermo-

Steding Ebelmoferei Schlüte

Kaufe größere Glasballons

Annahme in der Drogerie Rohmann, Elsfleth